Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 20 (1970)

Heft: 1/2

Buchbesprechung: Österreich und der Krimkrieg. Studien zur Politik der Donaumonarchie in den Jahren 1852-1856 [Bernhard Unckel]

Autor: Burmeister, Karl Heinz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berichterstatter bezeichnet die Schweiz einmal als die «cloaca magna Europas» (S. 38). Insbesondere nahm sich das «Literarische Institut» in Herisau, das unter anderem für das Zürcher «Anarchistische Comité» druckte, sowie die Druckerei Jenni in Bern des Emigranten-Schrifttums an. Ein Drittel der beschlagnahmten deutschen Schriften sowie auch einige der italienischen (Bonamici in Lausanne) kamen aus der Schweiz. Unter den Schweizer Zeitungen wurde der «St. Galler Erzähler» von den Zensurmaßnahmen getroffen. Der Bücherschmuggel aus der Schweiz wurde namentlich aus den Behörden im Westen Österreichs aufmerksam beobachtet. So veranlaßte ein durch den Bregenzer Polizeikommissär beschafftes kommunistisches Werk unter dem Titel «Plänkler» (1846) den Innsbrucker Polizeidirektor Martinez, energische Schritte gegen die Schweiz zu fordern, aus der eine Vielzahl derartiger Schriften käme. Ein österreichisches Verbot der Wanderung von Handwerksburschen, die als besonders anfällig für solches Schrifttum galten, blieb wirkungslos, nicht zuletzt deshalb, weil viele Schweizer in Vorarlberg arbeiteten. Schweizer Arbeiter in Vorarlberg haben wiederholt den besonderen Unwillen Metternichs erregt. Sowohl hinsichtlich der Zensurverbote als auch der Beobachtung der Aktivitäten radikaler Gruppen in der Schweiz gibt es in den Akten des Bregenzer Kreisamtes im Vorarlberger Landesarchiv noch einen beachtenswerten Bestand unausgewerteter Quellen.

Die am Ende des Buches (S. 97–118) hervorragend ausgeführte Verbotsliste ist nicht nur für den Historiker, sondern ebenso für Literarhistoriker und Bibliophilen ein überaus willkommenes Hilfsmittel. Vielleicht hätte es sich wegen der Seltenheit vieler dieser Bücher noch empfohlen, zu jedem Titel einen oder auch mehrere Exemplarnachweise zu setzen.

Bregenz *Karl Heinz Burmeister*

BERNHARD UNCKEL, *Österreich und der Krimkrieg. Studien zur Politik der Donaumonarchie in den Jahren 1852–1856.* Lübeck und Hamburg, Matthiesen, 1969. 316 S. (Historische Studien, Heft 410.)

Der Verfasser verfolgt mit seiner auf Quellen des Österreichischen Staatsarchivs und eine vollständige Verarbeitung der einschlägigen Literatur gestützten Arbeit das Ziel, einen Beitrag zum Verständnis der Außenpolitik der Donaumonarchie zu leisten.

Nach einer knappen Übersicht über den bisherigen Forschungsstand untersucht er zunächst die Entwicklung seit 1848. Österreich war in den Sog der «Kräfte der Bewegung» geraten. Das bedeutete für den Vielvölkerstaat nicht einfach die Änderung eines politischen und sozialen Systems, sondern berührte seine Existenz. Unter dem jungen Kaiser Franz Joseph, der seit 1852 autokratisch regierte, suchte Österreich in einer Politik der Stärke nach außen und innen der bedrohlichen Situation zu begegnen.

Im Gegensatz zur Politik Metternichs begann Österreich, zunächst noch auf die (nicht gegebene) Solidarität mit Rußland vertrauend, eine eigenstän-

dige Politik auf dem Balkan zu verfolgen. Die Folge war eine stufenweise fortschreitende Entfremdung zwischen Österreich und Rußland. Zwar versuchte Österreich alles, um den Frieden zu erhalten. Napoleon III. nutzte jedoch die italienische Frage («J'insurgerai l'Italie») geschickt aus, um Österreich in der orientalischen Frage auf die Seite der Westmächte zu bringen. Als im Oktober 1853 die Türkei Rußland den Krieg erklärte, bekannte sich Österreich zu einer strikten Neutralität. Doch geriet Österreich zunehmend in Gegensatz zu Rußland. Im März 1854 erklärten die Westmächte Rußland den Krieg. Österreich besetzte die Donaufürstentümer, um hier das politische Übergewicht Rußlands abzulösen; die österreichische Besatzungspolitik war jedoch, von einigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen abgesehen, wenig glücklich, nicht zuletzt zufolge der eigenständigen außenpolitischen Ansichten der Armeeführung, die sich mit denen des Kaisers und seines Außenministers Buol nicht deckten.

Die weitere Stellung Österreichs im Krimkrieg war gekennzeichnet durch den Druck der Westmächte, die es zu einer Allianz mit ihnen zwingen wollten, zum andern durch die Politik Preußens und der deutschen Mittelstaaten, die sich gegen eine solche Allianz stellten. Diese Allianz kam schließlich im Dezember 1854 zustande, ohne daß sie Österreich die erhofften Vorteile brachte. Insbesondere kam das erstrebte Mitspracherecht beim Pariser Friedensvertrag vom 30. März 1856 nur schwach zur Geltung. Auf der andern Seite waren die Beziehungen zu Rußland endgültig zerbrochen, das Verhältnis zu den deutschen Staaten getrübt und die Westmächte zeigten schon bald, daß sie wenig willens waren, Österreich in der italienischen Frage beizustehen. So stand Österreich nach dem Krimkrieg erneut vor der Gefahr der außenpolitischen Isolierung, die es durch seine Zuwendung zu den Westmächten hatte vermeiden wollen, und die in der Katastrophe von 1859 ihren ersten Höhepunkt finden sollte.

Die österreichische Außenpolitik war die des Kaisers Franz Joseph gewesen. Es war dies eine Außenpolitik, die im Neoabsolutismus verwurzelt war, das heißt in dem Versuch, «die in der Revolution des Jahres 1848 freigesetzten zentrifugalen Kräfte durch die Dynamik eines ökonomisch und politisch geeinten und Mitteleuropa beherrschenden Österreich aufzufangen» (S. 286).

Die Arbeit zeichnet sich – in Übereinstimmung mit der in der Einleitung postulierten Entideologisierung – durch große Sachlichkeit aus, und in dem Bemühen, einen eigenen kritischen Standpunkt zu beziehen, ist es dem Verfasser gelungen, entsprechend der Zielsetzung seiner Arbeit einen gewichtigen Beitrag zur Politik der Donaumonarchie in den Jahren 1852 bis 1856 zu leisten. Nicht zuletzt bleibt auch anzuerkennen, daß der Verfasser sich in der Beurteilung der «Schuldfrage» die gebotene Zurückhaltung auferlegt.

Auch in der äußeren Gestaltung hält die Arbeit einer kritischen Beurteilung durchweg stand. Störend wirkt nur, daß bei den häufigen französischen Zitaten «français» immer «francais» geschrieben wird, was sich wohl kaum

durch drucktechnische Schwierigkeiten entschuldigen läßt. Auch die unschönen Abkürzungen FML (Feldmarschalleutnant), FZM (Feldzeugmeister) und ähnliche hätte man besser konsequent aufgelöst, nicht nur in einigen Fällen, in andern nicht. Die «Neue österreichische Biographie» erscheint ferner nicht seit 1913, sondern seit 1923. Diese Mängel wiegen jedoch keinesfalls so schwer, daß sie den Wert dieser hervorragenden Studie in irgendeiner Weise beeinträchtigen könnten.

Bregenz *Karl Heinz Burmeister*

PIERRE GUILLEN, *L'Allemagne et le Maroc de 1870 à 1905*. Paris, Presse Universitaires de France, 1967. In-8°, 991 p.

Cette monumentale thèse de doctorat vise à élucider les origines de la crise marocaine de 1905. Pourquoi l'Allemagne s'est-elle mise en travers de l'expansion française dans le nord-ouest de l'Afrique? La continuité de la politique allemande dans ce secteur, et l'énergie avec laquelle elle a contrarié, pendant près de dix ans, l'établissement du protectorat français sur l'Etat chérifien, interdit de voir dans l'intervention spectaculaire du printemps 1905 une simple manœuvre diplomatique. S'évadant par conséquent du cadre étroit de l'histoire diplomatique, l'auteur a été amené à étudier l'ensemble des relations germano-marocaines depuis 1870, date qui marque leur véritable commencement. Le contexte général était déjà posé par la grande thèse du Professeur Miège sur le *Maroc et l'Europe*. Entre les deux, une heureuse continuité.

Le travail de Guillen en impose immédiatement par la minutie extrême de ses analyses et par la richesse massive de ses sources. Il est vrai que l'accès aux archives marocaines ne lui a pas été accordé. Cette lacune a été comblée, autant que faire se pouvait, en recourant aux différents fonds de l'Auswärtiges Amt, à ceux de la légation d'Allemagne à Tanger, du consulat d'Allemagne à Casablanca, sans compter ceux des ministères allemands, les archives locales de Prusse et d'ailleurs, les grands dépôts européens et les archives de groupements de droit privé comme la Société coloniale allemande ou la Ligue pangermaniste. Si l'on y ajoute les sources imprimées, on se rendra compte de l'ampleur colossale de cette étude.

Cette patiente enquête a, nous semble-t-il, principalement porté ses fruits dans le domaine des relations économiques et commerciales entre les deux Etats. En définitive, le Maroc reste tout de même une préoccupation d'ordre secondaire pour la diplomatie de Berlin et les initiatives des fonctionnaires de l'Auswärtiges Amt ne gagnent pas toujours à être suivies dans leurs plus infimes péripéties. Par contre, rien n'est superflu de ce qui touche aux conditions de vie des résidents allemands dans l'Empire chérifien; tout ce qui concerne la pénétration économique de l'Allemagne sur le marché marocain est du plus haut intérêt et prend une valeur qui dépasse largement le cadre du sujet.